



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Peter Dellbrügger

Aus meiner europäischen Jukebox

Ich und Europa VII

Das Basler Philosophicum versteht sich als Entfaltungsort für Forschungsinitiativen, Bildungsangebote und kulturelle Veranstaltungen, mit besonderem Augenmerk auf die existenziellen, sozialen wie spirituellen Erkenntnis- und Lebensfragen der Gegenwart. An dieser Stelle bewegen abwechselnd verschiedene Mitwirkende des Philosophicums ein ausgewähltes Thema.

Zwei musikalische Reiseentdeckungen aus diesem und dem letzten Sommer stellen die Folie dar für aphoristische Fragen an Europa und Gedanken zu seiner Zukunft:

I

Wir werden heftig durchgerüttelt, während Omar das klapperige Auto lässig und viel zu schnell über das enge, kurvige und steile Bergsträßchen steuert. Grandiose Ausblicke auf die Insel Paros eröffnen sich, und in einer Mischung aus patriotischem Stolz und Übermotiviertheit als Fremdenführer legt der langhaarige Schlagzeuger aus Patras eine CD ein, um uns ein bestimmtes Lied vorzuspielen, das jetzt gut passen würde – sozusagen den Soundtrack zu der abenteuerlichen Fahrt und atemberaubenden Fernsicht auf die Kykladen: Es ist ›Aeriko‹, geschrieben vom griechischen Singer-Songwriter Thanasis Papakonstantinou, gesungen von Melina Kana.¹

›Aeriko‹ sei ein Freiheitslied, so Omar, jeder in Griechenland kenne es und verbinde etwas damit, manche Autonome würden es singen, wenn sie bei Demonstrationen gegen die von der Europäischen Union diktierte Austeritätspolitik ihre Brandsätze auf die Polizei schleuderten. In einer Gestimmtheit, die dem Gefühl der »Saudade« ähnelt, wie es beim portugie-

sischen Fado auftritt – zwischen Wehmut, Sehnsucht, Traurigkeit, zarter Zuversicht, Fernweh und Hoffnung – erzählt ›Aeriko‹ mit einfachen, aber wirkungsvollen musikalischen Mitteln von der Möglichkeit der (inneren) Freiheit gegen alle (äußeren) Widerstände:

»Alle Vögel der Welt, / Wo sie auch ihre Schwingen ausbreiteten, / Wo sie auch gehaust haben, / Wo sie auch singen ... // Dort, wo der Verstand die Flügel schlägt, / Dort wo es Tag wird, / Erstarren die Vögel der Erde vor Kälte, / Und nicht einer nähert sich diesem Ort. // Oh, ich will leben wie ein Vogel, / Oh, wie ein Vogel! // Der Atem ist heiß, / Und die kaukasische Steppe. / Der Gedanke, der murmelt / Und von Deinen Träumen spricht. // Ganz gleich, wie viele Gefängnisse sie auch bauen werden, / Und wenn das Halseisen noch enger wird – / Unser Geist ist frei wie ein Vogel, / Der immer fliegen wird. // Oh, ich will leben wie ein Vogel, / Oh, wie ein Vogel!«

Als ich ›Aeriko‹ einige Zeit später einer befreundeten Griechin vorspiele, um mehr darüber zu erfahren, muss sie gleich weinen und ist tief bewegt, sie fühlt sich durch das Lied stark an ihre weit entfernte Heimat erinnert. Die Schauspielerin Katerina Siapande wiederum sieht in dem Lied das Bedürfnis des menschlichen Geistes beschrieben, nicht in vorgefertigten Bahnen

die Drei 9/2017

und täglicher Routine gefangen zu sein, sondern stets Kreativität und Unabhängigkeit zu suchen. Vermutlich ist der Text des Liedes von anarchistischem Gedankengut beeinflusst. Es erzählt vom Individuum, das frei ist von repressiver staatlicher Autorität und von hierarchischer Organisation. Die Sängerin Melina Kana sagt selbst über ›Aeriko‹, dass es poetische Philosophie sei, denn was das Lied meine, sei groß und schwer zu fassen. Im Hinblick auf Griechenland kommt sie zu dem Schluss, dass es an der Zeit sei, sich als Individuum zu ändern, da der Weg, den die Griechen als ein Volk eingeschlagen hätten, zu nichts geführt habe. Die Griechen müssten reifen und ihre Wahrheit finden und die Angst vor Veränderungen überwinden.² Damit scheint nicht eine einfache Anpassung an die von der sogenannten Troika (IWF, Europäische Kommission und EZB) geforderten harten Strukturreformen gemeint zu sein, sondern etwas anderes. Mir scheint der Aspekt der inneren Freiheit aufzuleuchten: Selbst in größter äußerer Unfreiheit (Gefängnisse und Halseisen) erzählt das Lied von der Möglichkeit der Freiheit, vom freien Geist als einem »Vogel / Der immer fliegen wird«. Ausgehend von diesem Lied schweifen die Gedanken zur Frage nach Europa: Ist ein Europa denkbar, das die nationalen Individualitäten und Identitäten der einzelnen Länder auf gesunde, freie Weise leben lassen kann, ohne Rückfall in überkommene Nationalismen? Wie ist eine Stärkung der Idee eines »Europa der Regionen« möglich? Eines Europa, das mehr ist als die Europäische Union, das sich in seinem Selbstverständnis nicht als bürokratische Geldumverteilungsmaschine mit Zentralisierungs- und Normierungswahn erschöpft? Eines Europa, das seine Identität nicht zunehmend aus einem Erstarken als militärische Einheit im geopolitischen Machtkampf zieht, sondern einen eigenen kulturell-geistigen Impuls in der Mitte zwischen Ost und West zu setzen vermag?

II

Am weißen Sandstrand der schottischen Westküste bei Achmelvich, nördlich von Ullapool, ist die Sonne sanft im Atlantik versunken. Unsere

Reisegruppe, die im Anschluss an die Summerschool ›Iona and Isle of Mull‹ noch eine Woche nordwärts auf den Spuren des iro-schottischen Kulturimpulses bis auf die Orkney-Inseln unterwegs ist, hat sich am Strand niedergelassen. Die blaue Stunde nach Sonnenuntergang dauert hier im Norden im Sommer besonders lange, die Dämmerung setzt nur zögernd ein, und eine ganz besondere, zeitlose Atmosphäre des ausgedehnten Übergangs zwischen Tag und Nacht wird erlebbar. Eine Mitreisende spielt auf der Gitarre die Instrumentalversion eines bekannten Liedes in der sogenannten »Orkney-Stimmung«³: »Greensleeves«, die populäre englische Volksliedmelodie, die so bekannt war, dass Shakespeare sie in seiner Komödie ›Die lustigen Weiber von Windsor‹ eingebaut hat (»Let the sky rain potatoes! Let it thunder to the tune of Greensleeves!«).

Nachklänge der kürzlich gemeinsam in Schottland erlebten Summerschool, Gedanken an den Hl. Columban den Jüngeren, auch der »erste Europäer« genannt, tauchen auf: Er verkörperte als einer der ersten die Idee des nicht im Nationalen verwurzelten, sondern überregional beheimateten Europäers, indem er nicht aus der Not heraus, sondern freiwillig mit seiner Mission durch halb Europa reiste. In einem seiner Briefe an Papst Gregor findet sich erstmals der Ausdruck *totius Europae* – ganz Europas. Kann Europa das Verbindende sein, das Columban der Jüngere durch seine Reisen hergestellt hat? Eine Mitte, die als Verbindung der verschiedenen Ortsqualitäten erforderlich ist und sie, ausgleichend, aber nicht nivellierend zu einer höheren Einheit zu formen vermag?

PETER DELLBRÜGGER *ist Unternehmensberater und Musiker sowie Mitwirkender am Friedrich von Hardenberg Institut in Heidelberg.*

1 Vgl. www.youtube.com/watch?v=H5x75xaoOHg

2 Vgl. <https://greeksongstories.wordpress.com/tag/aeriko/>

3 Dabei wird die Gitarre nicht wie üblich in E-A-D-G-H-E gestimmt, sondern in C-G-D-G-C-D, was sich besonders gut für melodisches Spiel eignet. Vgl. www.youtube.com/watch?v=Ga4Id_gUNoo